

Frankfurter Neue Presse
3.11.2018

Großer Bahnhof für Hindemith

Die Hindemith-Stiftung in Blonay am Genfer See wird 50 Jahre alt, und so befand sich allerlei Musikprominenz im Mozart-Saal der Alten Oper im Kammerkonzert der Museums-gesellschaft.

VON ANDREAS BOMBA

Gespielt wurde natürlich auch Hindemith, das 1943 im amerikanischen Exil uraufgeführte 6. Streichquartett. Vor allem aber beglückte den proppenvollen Mozartsaal, dass mit dem Schumann-Quartett ein ebenso junges wie phänomenales Ensemble in Frankfurt sesshaft geworden ist.

Erfrischend und perfekt

Die Brüder Erik, Ken und Mark Schumann sowie die Bratscherin Liisa Randalu haben in nur wenigen Jahren die Streichquartett-Liga aufgemischt; diese junge Generation spielt auf eine so erfrischende, perfekte und doch den Werken de-

mütig dienende Art, dass Hindemith von ihnen sicher zu neuen Höhenflügen befeuert worden wäre. Alles, was an seinem etwas retrospektiv angelegten Quartett altbacken wirken könnte, wurde hier in Frische umgedeutet.

Die Fuge zu Beginn, die bisweilen den Eindruck erweckt, als spielten alle nebeneinander her, um dann doch in expressiven Floskeln und harmonischer Raffinesse das Innerste offenzulegen. Der lebhafteste zweite Satz, die folgenden, keck pointierten Variationen – beide Sätze schließen unvermittelt mit einem Dur-Akkord, der hier fast ironisch wirkt: schön, Schluss, aus.

Der letzte Satz verhält im pizzicato; die schwere Kunst wirkt in dieser Darbietung leicht, selbsterklärend und geistig verarbeitet und steht doch nicht dem musikantischen Esprit Hindemiths im Weg.

Begonnen hatte der Abend mit Mozart (KV 421), einem vor allem im zweiten Andante-Satz merkwür-

dig wehmütigen Quartett. Drei von vier Sätzen folgen dem Dreiertakt, den die Schumanns leicht und tänzerisch zu betonen, aber auch mit melancholischem Schleier zu bedecken wussten. Wunderbar führte Erik, der Primarius durch Mozarts wie immer schlichte, aber eingängige Melodienwelt.

Voller Klangfreude

Nach der Pause Brahms: Das C-Moll-Quartett op. 51 erklang frei von sinfonischem Druck, transparent, eine herrlich sangliche Romanze (Satz 2), ein bis ins Kleinste detailliertes Allegretto an dritter Stelle. Auch der differenzierte, stets ausdrucksorientierte Einsatz des Vibrato verdient erwähnt zu werden. Ja, die so streng als diszipliniert beleumundete Gattung Streichquartett kann richtig Freude machen – beim Spielen wie beim Hören, wenn das Schumann-Quartett sein Publikum mit auf die Reise nimmt. Entsprechend stark der Beifall.

Allseitiges Romantisieren

Schumann-Quartett führt Hindemith-Spätwerk auf

Ein Zeitraum von zwei Jahrzehnten liegt zwischen Paul Hindemiths fünftem und seinem 1943 im amerikanischen Exil komponierten sechsten Streichquartett Es-Dur. Das Schumann-Quartett, das dieses Spätwerk in die Mitte seines Kammermusikabends im Mozart Saal der Alten Oper Frankfurt gestellt hatte, führte es zum ersten Mal öffentlich auf. Insofern trug die Zusammenarbeit der Museumskonzerte mit der Fondation Hindemith ganz unmittelbar Früchte: Den Anlass für diese Programmwahl bot nämlich die Gründung der höchst produktiven Nachlassverwalterin des Komponisten vor 50 Jahren; als Betreiberin des Hindemith Instituts hat sie seit 1974 einen Arbeitsschwerpunkt in Frankfurt.

Das Erstaunen, dass ein in Frankfurt residierendes Streichquartett erst durch solch einen äußeren Impuls zur Auseinandersetzung mit einem wichtigen Kammermusikwerk des gebürtigen Hanauers und ehemaligen Konzertmeisters des Frankfurter Museumsorchesters motiviert wird, wick schnell einer Bewunderung für die Präzision und Leidenschaftlichkeit der Ausführung. Denn die Brüder Erik und Ken (Violinen) sowie Mark Schumann (Violoncello) überzeugten gemeinsam mit Liisa Randalu (Viola) in der Interpretation dieses vorletzten Gattungsbeitrags des Komponisten mit einer Klarheit der Strukturen, die schon in der Fuge des langsamen Eröffnungssatzes das vermittelte, was Hindemith wohl meinte, wenn er als Spielanweisung „ausdrucksvoll“ vorschrieb. In den lustvollen Dissonanzreibungen des zweiten wie auch den beinahe romantisierenden Variationssteigerungen des dritten Satzes brachten die vier Musiker jedenfalls gut den retrospektiven bis kaleidoskopartigen Charakter des Werks zur Geltung. Auf einen thematischen Schostakowitsch-Bezug wiesen sie später hin, in der Ansage ihrer Zugabe, der Polka aus dessen 1931 veröffentlichten zwei Stücken für Streichquartett.

Im Sinne eines vorahnungsvollen Romantisierens hatte das seit 2012 in der aktuellen Besetzung spielende Schumann-Quartett eingangs Mozarts Streichquartett d-Moll KV 421 aufgefasst, im dritten Satz mit Ländler-Anmutungen, als wär's ein Stück von Schubert, im Variationenfinale mit einer Verbindung von Leichtigkeit und Natürlichkeit, die sogar ihre Hindemith-Interpretation prägen sollte. Das Streichquartett c-Moll op. 51 Nr. 1 von Brahms erfassten sie in der zweiten Konzerthälfte überdies mit einer so nachdrücklichen klanglichen und gestalterischen Dichte, dass der Charakter des Sinfonischen im Gewand der Kammermusik plastisch hervortrat. AXEL ZIBULSKI